



Auf den Spuren der Partisan*innen in Kärnten und Slowenien

Ein Reisebericht

Vom 03. - 11.06.23 bewegten wir uns mit 9 Menschen und 9 Motorrädern auf den Spuren der Partisan*innen in Kärnten und Slowenien. Manche hatten die Tour bereits in den vergangenen Jahren mitgemacht, andere waren das erste (aber nicht das letzte) Mal dabei.

Beginnend in Eisenkappel mit einem Besuch des Persmanhofs gab es bereits am ersten Tag eine Fülle an Informationen zur Situation der Kärntner Slowen*innen vor und während des Krieges, aber auch zur Nachkriegszeit bis heute.

Die slowenische Minderheit ist bis heute eine diskriminierte Bevölkerungsgruppe, auch wenn der Schildersturm zur Ruhe gekommen ist. In Orten die einen bestimmten Prozentsatz zweisprachiger Bevölkerung aufweisen, stehen Straßenschilder zweisprachig. Allerdings ändert sich der Prozentsatz, den eine Ortschaft haben muss um als zweisprachig zu gelten, immer wieder zu Ungunsten der zweisprachigen Bevölkerung.



Am zweiten Tag ging es bei strömendem Regen durch wunderschöne Landschaften hoch zum Loibl-Pass, bzw. zu dem Tunnel etwas unterhalb der alten Passstraße. Der Bau des Tunnels war für die Faschist*innen ein wichtiges Vorhaben, um schweres Kriegsgerät leichter in den Osten transportieren zu können. Gebaut wurde der Tunnel von Tausenden KZ-Häftlingen, welche zu einem Großteil aus dem KZ Mauthausen in 2 Außenlager des Passes, das sogenannte Zwillinglager, verbracht wurden. Eines befand sich auf der österreichischen Seite des Tunnels, das zweite auf slowenischer Seite. Auf slowenischer Seite befand sich noch ein Zivillager und das Lager der Wachmannschaften.

Viele der Häftlinge wurden durch Arbeit ermordet. Wer nicht mehr arbeitsfähig war, wurde zur Tötung nach Mauthausen zurückgeschickt. Ungefähr 40 Menschen wurden vor Ort durch eine Benzinspritze ins Herz ermordet. Nach Kriegsende wurde der verantwortliche Lager„arzt“ nach kurzer Haftdauer Chefarzt in einem Klagenfurter Krankenhaus.

Die Tatsache, dass Österreich seine Staatsgründung der Existenz der Kärntner slowenischen Partisan*innen zu verdanken hat, führte hier nicht zu einem Umdenken.

Im Gegenteil ist das Gedenken an die Partisan*innen (ebenso wie jenes an die Opfer des NS) zumindest in diesem Teil Österreichs als marginal zu betrachten. Dass Österreich sich selbst in der Opferrolle als von den Deutschen überfallenes Land sieht, hat zum Teil große Verwunderung ausgelöst. Die Einführung über die geschichtlichen Hintergründe war umfangreich und die Arbeit, die vom Verein Društvo / Verein Peršman in Zusammenarbeit mit dem *Verband der Kärntner Partisanen* geleistet wird, ist bemerkenswert. Wir erfuhren nicht nur von dem Massaker an der Familie auf dem Hof in den letzten Kriegstagen, sondern auch von den Vertreibungen und Umsiedlungen der slowenischen Familien, von den Schwierigkeiten, nach der Befreiung auf die Höfe zurückzukehren und von der Motivation vieler Menschen, die sich für die Gedenkstätte Persmanhof einsetzen.

Am Abend noch schnell die Bremsbeläge von 2 Motorrädern gewechselt...naja...also an einem Motorrad hat es geklappt, beim 2. nicht. Das durfte dann 2 Tage später zum Fachmann, welcher den Bremskolben nach kurzer Zeit bezwungen hatte.



*Denkmal für die französischen Zwangsarbeiter*innen Gedenkstätte Loibl Pass*

Die meisten Fluchtversuche auf slowenischer Seite gelangen durch die Hilfe der Partisan*innen und der Bevölkerung in dieser Gegend. Der Partisan Janusz Tischler war eine wichtige Schnittstelle zwischen den Gefangenen und den Partisan*innen und half bei den Fluchten.

Den größten Anteil der Zwangsarbeiter*innen auf slowenischer Seite stellten französische KZ-Häftlinge. Als die SS den Rückzug Richtung Österreich antrat, wurden ca. 800 Gefangene durch den Loibl-Tunnel geführt. Die Aktion wurde von den Partisan*innen beobachtet, die befürchteten, dass die SS den Tunnel samt den Gefangenen sprengen würde. Als der erste SS Mann den Tunnel betrat waren sie beruhigt. In der kommenden Nacht griffen die Partisan*innen an und konnten alle Gefangenen befreien. Mehrere hundert der Befreiten schlossen sich danach den Partisan*innen an. Jene allerdings, die wegen Krankheit und Schwäche im Lager zurückblieben, mussten sich noch lange verstecken, um nicht von den abziehenden Nazis und Kollaborateuren aus Rache ermordet zu werden. An dieser Gedenkstätte mit dem eindrucksvollen Denkmal „J'accuse“ finden, wie an vielen anderen Orten, jährlich große internationale Gedenkfeiern statt.



Gedenkstätte Loibl Pass Nord

Überhaupt ist der Widerstand gegen die Faschist*innen in diesem Teil Sloweniens sehr präsent. In fast jedem Dorf und jeder Stadt, an den kleinsten Straßen oder im Wald finden sich Denkmäler und Gedenksteine mit den Namen der gefallenen Partisan*innen aus dem Ort und der Umgebung. Auch die Museen sind häufig kleine Museen, welche von örtlichen Vereinen gepflegt werden. Anders als die hiesigen Heimatmuseen thematisieren sie aber nicht nur Heimatkunde, sondern die Geschichte des Partisan*innenkampfes.

Am Abend beim Pizzaessen gerieten wir in erhitzte Diskussionen über den politischen Zustand der Bundesrepublik. Denn auch wenn wir uns in der Frage: „Nie wieder Faschismus - nie wieder Krieg“ einig waren, gibt es bei den Teilnehmer*innen doch zum Teil sehr unterschiedliche Bewertungen der momentanen Situation. Trotzdem konnten wir die Reise weiterhin gemeinsam erleben und genießen. Auch nicht mehr normal heutzutage.

Der dritte Tag führte uns nach Begunje. Das hier befindliche Schloss Katzenstein diente den Nazis als Geiselngefängnis. Nur noch ein kleiner Teil des Zellentrakts ist als Gedenkstätte erhalten und zugänglich. Ansonsten ist auf dem weitläufigen Gelände eine psychiatrische Klinik untergebracht. Über 12000 Gefangene durchliefen das Gefängnis, mehr als 1200 von ihnen wurden vor Ort ermordet.

An den Wänden befinden sich die Bekanntmachungen, welche in Deutsch und Slowenisch aufführen, welche Menschen wann und als Vergeltung für was hingerichtet wurden. Fast schon aktuell mutete ein Plakat im Eingangsbereich mit der Unterschrift „Das neue Europa ist unschlagbar“ an. Ein kleiner Friedhof auf dem Gelände gedenkt der hier Ermordeten.



Gedenksteine für die getöteten Geiselngefangenen auf dem Gelände Schloss Katzenstein / Begunje

Die Fahrt zu unserer nächsten Unterkunft gestaltete sich herausfordernder als gedacht, da wir auf einem Schotter / Waldweg mit steilen Spitzkehren landeten. Zu unserer aller Freude begann es genau dort wieder zu regnen. Dank gegenseitiger Unterstützung sind wir alle gut oben angekommen und konnten zur äußeren Feuchtigkeit noch ein wenig innere beifügen.

Nach so viel Geschichten über das Leid und die Übermächtigkeit des Feindes während des NS erreichten wir am 3. Tag Drazgose, wo die erste größere geplante und bewaffnete Auseinandersetzung zwischen der deutschen Wehrmacht und Partisan*innenverbänden so weit im Norden stattfand. 200 Partisan*innen gelang es, 4000 deutsche Kräfte mit schwerem Gerät über 3 Tage in einer Auseinandersetzung zu binden. In den darauffolgenden Tagen und Wochen rächte sich die Wehrmacht blutig an der örtlichen Bevölkerung. Dennoch wird dieses Gefecht jährlich an der großen und eindrucksvollen Gedenkstätte, unterhalb der Straße am Ort des Kampfes, geehrt. Auch hier findet sich wieder ein kleines lokales Museum über einer Gaststätte nur wenige Meter entfernt, welches ebenfalls an die Ereignisse vom 9. - 11. Januar 1943 erinnert.

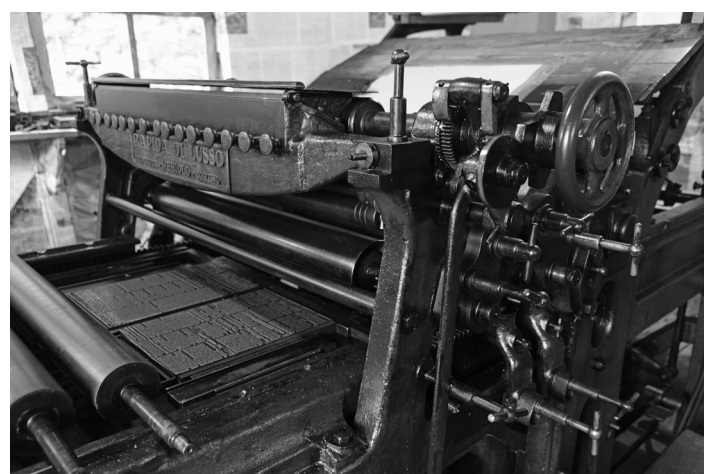


Denkmal in Dražgoše-Blick über die Straße

Die Partisan*innendruckerei „Slovenija“ in einer Schlucht (Graben) bei Vojsko, die wir am Mittwoch besuchten, ist eine der beeindruckendsten authentisch erhaltenen Stätten des Partisan*innenkampfes. Mitten im Wald an einem steilen Hang gelegen, sind die Dächer der Hütten erst wenige Meter vorher zu erkennen. Die Balken und Bretter für die Baracken, in denen sich später die Druckerei befand, wurden im Sommer 1944 von einem Sägewerk im Dorf Gačnik hergestellt und nummeriert. Dann wurden sie durch den Bach den Berg hinauf geschleppt und dort aufgebaut. Es wurden eine Setzerei, der Maschinenraum, ein Binderraum und natürlich eine Küche und Schlafräume errichtet.

Der Rauch der Öfen wurde nach unten und durch die Erde abgeleitet, damit die Rauchsäulen nicht verrieten wo sich die Druckerei befindet. Elektrizität wurde über den direkt neben der Druckerei befindlichen Gebirgsbach erzeugt. Die Organisation der heute noch funktionierenden tonnenschweren Druckmaschine ist eine bemerkenswerte Geschichte. Sie wurde aus Italien nach Slowenien geschmuggelt und in 3 Teile zerlegt über den Bach nach oben gebracht, ebenso eine kleinere Fuß-betriebene Kopiermaschine. Die Druckerei druckte nicht nur die Tageszeitung der Partisan*innen „Partizanski dnevnik“ in einer Auflage von 4000 Exemplaren täglich, sondern auch Flugblätter, Gesangsbücher und Bilder. Insgesamt wurden ca 2.000.000 Druckprodukte hergestellt. 52 Menschen haben in dieser Druckerei bis Kriegsende unentdeckt gearbeitet und neben vielen anderen dafür gesorgt, dass Aufrufe zum Kampf gegen die Besatzer*innen und Informationen in Slowenisch unter die Bevölkerung kamen.

Kaum vorstellbar ist es, wie die tägliche Papierbeschaffung, die Beschaffung der Druckfarbe, der Transport und der Vertrieb der fertigen Produkte und schlussendlich auch der Lebensmittel für 50 Mitarbeiter*innen in einem von den faschistischen Feinden besetzten und kontrollierten Land organisiert wurde und über so lange Zeit gelingen konnte.



Druckmaschine noch betriebsfähig

Eben dieses Gefühl erfasste uns auch am Donnerstag, als es in die Schlucht Pasice in der Nähe von Dolenji Novaki ging.

„Die grundlegende Aufgabe der Partisanengesundheitstätigkeit ist, dem Verwundeten erste Hilfe zu leisten und ihn danach an einen sicheren und verborgenen Ort zu bringen.“ (Dr. Viktor Volčjak)

Ende 43 entstand hier ein Partisan*innenkrankenhaus, welches am 23.12.43 die ersten Verwundeten aufnahm. Bis Kriegsende wurden insgesamt 578 Personen behandelt, davon 80 Angehörige anderer Nationen. Obwohl die Schlucht zweimal attackiert wurde, entdeckte der Feind das Krankenhaus nicht. Die erste Attacke durch eine deutsche Patrouille fand am 24. April 1944 statt. Die Verwundeten wurden evakuiert, doch wurde nach mehrmaligen Umzügen die Entscheidung getroffen, zurück in die Schlucht zu gehen. Die zweite Attacke, am 24. März 1945, wurde von den Kämpfer*innen in den Abwehrbunkern abgewehrt. Die Verwundeten waren während der Attacke in den Schutzräumen versteckt.

Das Krankenhaus umfasste zuletzt 14 Baracken mit Operationsaal, Zahnarztzimmer, Röntgengerät, Isolierstation, Küche, Essraum, Aufenthaltsraum, Schlafsälen für Patient*innen und Personal, eine Invalidenstation, Lagerräume und Werkstätten. Auch hier wurde die Elektrizität durch den unter den Hütten fließenden Gebirgsbach hergestellt, auch hier wurden die Abzüge der Öfen nach unten weggeleitet. Gegen die Kälte und Zugluft wurden sowohl in der Druckerei, als auch im Krankenhaus die Wände mit Papier abgedeckt.

Die Verwundeten erreichten das Krankenhaus über verschlungene Wege. Sie wurden in umliegende sogenannte „Shelter“ gebracht, wo sie von Träger*innen des Krankenhauses abgeholt wurden. Der Transport erfolgte auch hier über den Bach um den Suchhunden der Feinde keine Witterung zu lassen. Den Verwundeten wurden während des Transports die Augen verbunden und sie wurden wenn möglich auf den Bauch gedreht. Niemand durfte wissen wo sich das Krankenhaus befindet, um Aussagen unter Folter zu verhindern.

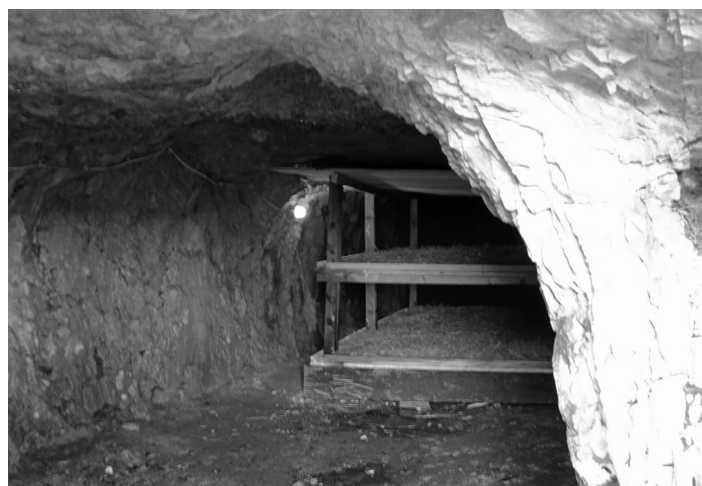
Unser letzter Tag führte uns nach Sabotin in der Nähe von Kobarid zu einer Station des „Walk of Peace“. Der Walk of Peace ist ein Gedenk-Wanderweg entlang der Isonzo-Front im ersten Weltkrieg. Allein auf dem Berg, auf dem wir standen, sind 300.000 Menschen gestorben und der Berg hat mehrere Zentimeter an Höhe verloren. Die in den Berg hineingetriebenen Höhlengänge dienten als Schlaf- und Versorgungsräume und -gänge der stationierten Soldaten. Mit schweren Geschützen wurde hier der eine Berg vom anderen Berg aus beschossen, als es um die Frage der Herrschenden ging, welcher Berg nun zu Italien oder zum jugoslawischen Königreich gehören sollte. Eine sinnlose Vernichtung von Menschen, Material und Natur.



Zeichnung eines Krankentransports nach Franja



Höhlengänge in Sabotin als Versorgungswege...



...und als Schlafräume

Dies war die letzte Station einer zutiefst beeindruckenden Reise. Neben der Unmenge an Informationen und Eindrücken hatten wir wunderschöne Motorradstrecken und Landschaften, sehr viele Kaffeepausen, keine Unfälle und nur marginale Pannen an den Motorrädern. (einen Batteriewechsel und eine Bremsenreparatur).

Unser Dank gilt Andrea, die die Tour vorbereitet und geleitet hat. Mit Humor und fundiertem politischem Wissen konnte sie uns zu fast jedem Denkmal eine Geschichte erzählen, aber auch als Guide durch Straßen, Berge und Städte achtete sie stets auf den Zusammenhalt der Gruppe.

Die Widerstandslieder, von denen wir an jeder Station eines hörten, dienten immer einem gemeinsamen Abschluss des Erlebten. In Franja mussten wir die Funktion des fehlenden Internets übernehmen und „Bella Ciao“ selber singen. Auch wenn es vielleicht nicht die allerhöchste Kunst des Gesangs war, so war es doch ein gutes Gefühl.

Susanne, KW Frankfurt

Spendenaufruf:

Leider mussten wir erfahren, dass das Partisanenkrankenhaus Franja im Juli 2023 erneut durch ein Unwetter zerstört wurde. Die Gedenkstätte Franja freut sich über Spenden für den Wiederaufbau:

Partizansko Bolnico Franja
IBAN: SI56 0110 0600 8377 234
BIC: BSLJSIXXXX
Verwendungszweck: Spende Wiederaufbau –
Partizansko Bolnico Franja



Werde Abonnent* in der besten Motorradzeitschrift der Welt!

- Du hast die Megaphon schon immer gern bei befreundeten Kuhle Wampe Mitgliedern gelesen?
- Du schaust regelmäßig im Motorradfachhandel, ob eine Megaphon ausliegt, aber meistens kommst du zu spät?
- Du hast auf der Messe von einer Wampe eine Megaphon in die Hand gedrückt bekommen und jetzt weißt du nicht, wo du die nächste Ausgabe bekommen sollst?

Das muss nicht sein, denn dafür gibt's den Megaphon Aboservice!

Für einen Betrag von **15€ im Jahr** (inkl. Versand) bekommst du die Megaphon pünktlich und bequem nach Hause geliefert.

Wie das geht? – Ganz einfach! Du füllst die untenstehende Einzugsermächtigung aus und schickst sie an Babsch Spengler, Lerchengasse 4, 35085 Ebsdorfergrund. Oder du schreibst an abo.megaphon@kuhle-wampe.de und überweist 15€ auf folgendes Konto: Verband der Motorradclubs Kuhle Wampe, IBAN: **DE34 4805 0161 0050 0357 65**, BIC: **SPBIDE3BXXX**, Sparkasse Bielefeld, Kennwort: Megaphon. Bitte vergiss nicht, uns deine Adresse mitzuteilen.

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich die Aboverwaltung widerruflich, den Betrag von 15€ jährlich zu Lasten des Kontos ...

IBAN: DE | | | | |

BIC:

Bei:

... durch Lastschrift einzuziehen



Name Vorname Telefon

Straße PLZ/Wohnort

Datum, Unterschrift